

-> drucken

Die Fäden wieder aufnehmen

ESSLINGEN: Professor Ismar Schorsch trägt sich am Holocaust-Gedenktag ins Goldene Buch der Stadt ein



Bei ihrem Besuch in Esslingen tragen sich Ismar Schorsch und seine Frau Sally im Beisein von Bürgermeister Markus Raab ins Goldene Buch ein. Foto: Bulgrin

Die Vernichtung der europäischen Juden durch die Nationalsozialisten „ist das furchtbarste Verbrechen der Menschheitsgeschichte, durch das unzählige Biografien zerrissen oder unwiederbringlich zerstört wurden“, machte Bürgermeister Markus Raab beim Stadtempfang für Professor Ismar Schorsch deutlich. Das Erbe zu bewahren und die Fäden der gemeinsamen Geschichte wieder aufzunehmen, ist dem Enkel Theodor Rothschilds ein Anliegen.

Von Dagmar Weinberg

Das Goethe-Zitat „Was du ererbt von Deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen“, ist für Ismar Schorsch, Rabbiner, Historiker und Judaist, „zum Leitspruch meines Lebens geworden und ich bin sehr glücklich, dass ich ein so reiches Erbe habe, das ich verstehen, erklären und weitergeben kann“. Deshalb ist ihm die Verbindung zu Esslingen sehr wichtig, „auch wenn ich keine persönlichen Erinnerungen mehr an meinen Großvater habe“. Denn der heute 77-Jährige war gerade einmal drei Jahre alt, als er wenige Wochen nach der Reichspogromnacht gemeinsam mit seinen Eltern Emil und Fanny Schorsch und seiner sechs Jahre älteren Schwester Hanna von den Nationalsozialisten aus der Heimat vertrieben wurde. „Meine Eltern haben mit uns Kindern beim Großvater Ferien gemacht“, erzählt der Professor und langjährige Kanzler der bekannten New Yorker Jewish Theological Seminar. „Aber ich war zu klein, um mich an ihn und Esslingen zu erinnern.“ Geliebt ist ihm nur ein Brief des Großvaters, der wie der Nachlass des Rabbiners Emil Schorsch und weitere Briefe Rothschilds an die Familie im renommierten Leo Baeck Institut lagert, zu dessen Präsident Ismar Schorsch 1985 ernannt worden war. „In dem Brief bedauert mein Großvater, dass er nicht miterleben kann, wie seine Enkelkinder aufwachsen. Das ist natürlich sehr bewegend.“ Bewegt hat den promovierten Historiker und Experten für deutsch-jüdische und deutsche Geschichte („das eine ist ohne das andere nicht möglich“) der Besuch des Konzentrationslagers Bergen-Belsen im vergangenen Jahr. „Es ist beeindruckend, wie viel die Deutschen in dieses Museum und die Gedenkstätte investiert und was sie daraus gemacht haben.“ Ganz anders war das Bild, das sich ihm und seiner Schwester noch 1977 bot.

„Breit verankerte Entschlossenheit“

Bei einer Reise durch Süddeutschland, von der er gestern in seiner Rede bei der sich dem Stadtempfang anschließenden Gedenkstunde im Gemeindehaus am Blarerplatz berichtete, besuchten sie das Konzentrationslager Dachau. Das Museum war damals noch weitgehend privat finanziert und der Besucher musste sich mühsam zusammenreimen, was er da sah. „Die begrenzte staatliche Investition in Dachau lieferte einen Beweis dafür, wie unselbstverständlich dieser Ort der Erinnerung seinerzeit noch war.“

Dachau Ende der 70er-Jahre und Bergen-Belsen heute sind für Ismar Schorsch Sinnbilder des weiten Wegs, den die Deutschen gegangen sind, um sich zu ihrer Geschichte zu bekennen und sie zu verinnerlichen. „Sie haben die Bürde auf sich genommen und sind zu einem tiefen Bekenntnis ihrer Schuld gekommen.“ Dieser

Staat habe nichts mehr mit dem Land zu tun, das sein Vater Emil 1963 erstmals wieder besucht hat. Aus einer Empfindung, die einst nur Konrad Adenauer zeigte, indem er 1952 einer Wiedergutmachung für Israel und Überlebende des Holocaust zustimmte, „ist eine in der Gesellschaft breit verankerte Entschlossenheit geworden, Verantwortung für die eigene Vergangenheit zu übernehmen“, betont Ismar Schorsch. „Dies ist für uns Genugtuung, aber zugleich auch Mahnung, auf diesem Weg weiterzugehen“, unterstrich Markus Raab.

Anmelden & dranbleiben

Wir informieren Sie kostenlos per E-Mail, sobald es Neues zu diesem Artikel gibt!

Ihre E-Mail-Adresse:

Ihr Passwort:

[Passwort vergessen?](#)

Ich möchte angemeldet bleiben.

Neu hier? Jetzt registrieren & dranbleiben!

Artikel vom 28.01.2013 © Eßlinger Zeitung

 |  | 